

die ihn kannten, als einen reinen, zur Lüge unfähigen Mann schildern, war 1905 aus dem Staatsdienst geschieden. Burzew erzählt in seinen Erinnerungen, daß Lopuchin seinen Nachfolger davor warnte, Asew weiter zu beschäftigen. Lopuchin verlangte schon 1905, daß man Asew verhafte. Ihm graute vor Asews Doppelspiel. Es ist festgestellt, daß die Petersburger Polizei von Asews Mitwirkung an den großen Attentaten gewußt hat und daß sie diese schrecklichen Dinge als Betriebskosten mit in den Kauf nahm, um einen Vertrauensmann von der Wichtigkeit Asews nicht zu verlieren! Es gelang Burzew im September 1908, also ein Vierteljahr vor der geplanten Gerichtsverhandlung gegen Asew, eine Zusammenkunft mit dem Polizeidirektor Lopuchin herbeizuführen. Burzew stieg in Köln in ein Eisenbahnabteil, in dem Lopuchin saß; auf der Fahrt von Köln nach Berlin hat Burzew aus dem Munde des Petersburger Polizeidirektors die unzweifelhafte Bestätigung der Doppelrolle Asews erhalten. Das Mittel, Lopuchin zum Sprechen zu bringen, war einfach: Burzew nannte vorerst keinen Namen, aber er erzählte dem Polizeidirektor, daß ein Angestellter seines Departements die Vorbereitung zur Ermordung Plehwes geleitet habe. Lopuchin antwortete zunächst zurückhaltend, freilich schon mit einem unsagbaren Staunen: „Sind Sie völlig überzeugt, daß es dieser Angestellte war?“ Darauf erzählte Burzew die Details über die Teilnahme dieses Agenten, dessen Namen er noch immer nicht nannte, an der Ermordung des Großfürsten Sergius, und schließlich berichtete er ihm, jedes Wort in seiner Bedeutung unterstreichend, daß jener Agent es auch gewesen sei, der noch vor wenigen Monaten ein Attentat gegen den Zaren selbst, gegen Nikolaus II. organisiert habe. Daß dieses Attentat mißlang, war keineswegs die Schuld dieses Agenten. Ein Eisenbahngespräch von ähnlicher Erregtheit ist wohl selten geführt worden. Burzew er-

zählt in seinen Erinnerungen: „Im Tone eines Menschen, der unglaubliche Dinge hört und ihnen wider Willen Glauben schenken muß, begann nun Lopuchin Fragen an mich zu richten. Ich wußte, daß Lopuchin mich genügend kannte und daß er weder an meinen Worten noch an den Worten Sawinkows, die ich zitierte, zweifelte. Dennoch vermochte er sich lange nicht zu fassen.“ Dann spielte Burzew die letzte Karte aus: er nannte Lopuchin die Decknamen, unter denen Asew im Polizeidepartement bekannt war: Raskin und Winogradow. Man war schon nahe an Berlin, als Lopuchin ausrief: „Ich kenne keinen Raskin, aber ich habe den Ingenieur Ewno Asew einige-mal gesehen!“

Dieses dramatische Gespräch trug Burzew mit stenographischer Treue dem Pariser Gericht unter Vorsitz von Peter Krapotkin vor. Noch war das Gericht nicht unbedingt von Asews Schuld überzeugt. Noch glaubte es, daß möglicherweise Lopuchin ein Doppelspiel treibe und Burzew absichtlich irreführt habe. Es entsandte den Genossen Argurnow nach Petersburg, um die Angelegenheit dort zu prüfen, und es ist charakteristisch für das unbegrenzte Vertrauen, das Asew selbst nach dieser Verhandlung noch genoß, daß Argurnow unmittelbar vor seiner Reise an Asew schrieb und ihn bat, nicht unruhig zu sein, sich nicht zu ärgern und den Gang der Ereignisse ruhig abzuwarten. Der Dank dafür war, daß Asew sogleich die Petersburger Geheimpolizei von der Reise Argurnows in Kenntnis setzte. Was Argurnow in Petersburg erkundet hat, war vor allem eins: das Mißtrauen gegen Lopuchin war unberechtigt. Der Polizeipräsident hatte seine Stellung verlassen, ausschließlich aus Widerwillen gegen den Schmutz, von dem er dort umgeben war; als er die Dokumente über die von den Regierungsagenten 1906 inszenierten Judenpogrome las, hat er innerlich mit der russischen Bürokratie gebrochen. Vor allem aber war es Lopuchins Frau,